

Wo ist der sorbische Kinofilm?

Spätestens seit alle für den Spreewald-Krimi schwärmen, weiß ganz Deutschland, dass die Lausitz ein guter Ort zum Filmen ist. Das Feuilleton steht Kopf und lobt, dass „die geographische Physiognomie einer Gegend“ sich eingeschrieben hätte in die Geschichten und Bilder, die aus dem Einheitsbrei deutscher Fernsehunterhaltung herausstechen. Ähnliche Euphorie erzeugte 2008 die Verfilmung des sorbischen Krabat-Epos durch Marco Kreuzpaintner, die den Anstoß zur groß angelegten Vermarktung der Krabat-Figur in der Lausitz gab. Kaum jemand störte sich daran, dass es nicht nur ein bayrischer Regisseur, sondern auch eine Münchner Produktionsfirma war, die den ur-sorbischen Stoff in die Kinos brachte. Ohne Not verlegte man die Handlung aus der Lausitz – in deren einzeln stehenden Baumgruppen sich die Raben sammeln, die für die Geschichte so wichtig sind – ins dicht bewaldete rumänische Bergland, der Rest wurde in Baden-Württemberg gedreht – und das sorbische Kolorit gründlich bereinigt. Die Frage nach einer Lausitzer Beteiligung an dem Mega-Projekt von mehr als acht Millionen Euro erübrigt sich an dieser Stelle. Der Spreewald-Krimi – in der Region ebenfalls mit Freude vermarktet und von vielen Lausitzern als etwas Eigenes empfunden – entsteht zwar im Spreewald, doch hofft man vergeblich darauf, das heimische Lausitzer Idiom zu hören oder Gesichter aus der Region zu entdecken. Man stelle sich einen bayerischen Krimi ohne bayerische Darsteller und auf hochdeutsch vor! In dieser Hinsicht war die Verfilmung von Erwin Strittmatters „Laden“ unter der Regie von Jo Baier (ebenfalls aus München!) schon weiter, denn hier wurde immerhin ein Dialekt-Coach verpflichtet, was der Glaubwürdigkeit der Charaktere zugutekam. Immerhin kam so ein Lausitzer in den Genuss, Teil einer Filmproduktion in der eigenen Heimat zu sein. Spricht man dieses Missverhältnis in der Filmbranche an, stößt man auf Unverständnis: In der Lausitz gäbe es eben keine Fachleute für Kamera, Buch, Regie, Schnitt, Schauspiel ...

Die gleiche Branche übrigens, die mit Begeisterung nach Lateinamerika oder in die Arktis fährt, um den Kampf indigener Völker gegen die Vernichtung ihrer Lebensräume durch große Konzerne zu filmen. Wenn man anmerkt, dass die gleiche Geschichte auch in Horno gedreht werden könnte, wendet sich das Gegenüber voller Desinteresse ab. Völlig ungeachtet der Tatsache, dass die Filme, die so entstehen, kaum reüssieren, haben doch die indigenen Völker der Arktis wie auch Lateinamerikas mittlerweile starke Initiativen gegründet, um ihre eigenen Geschichten selbst und hochprofessionell erzählen zu können. Auf der Berlinale verfügen sie mit „Native Cinema“ über eine eigene Sektion – auf der die Sorben nicht vorkommen. Zum einen, weil man dort der Meinung ist, die Sorben seien kein indigenes Volk, zum anderen, weil auch von den Sorben kein/ offizielle/r Vertreter/in je bei der Berlinale vorsprach.

Die Lausitz hat es schwer: Voller Geschichten, die nicht von Lausitzern und nicht in der eigenen Sprache – sei es die sorbische oder Lausitzer Mundart – erzählt werden. Voller Konflikte, die groß und global sind, aber von den Fördereinrichtungen und der Branche als provinziell wahrgenommen werden. Und gänzlich ohne eigene Filmbranche, die dem entgegen wirken könnte. Um dies zu ändern luden im November 2015 das FilmFestival Cottbus und die Stiftung für das Sorbische Volk Lausitzer Filmschaffende ein, sich im Rahmen des Festivals (das dem regionalen Filmschaffen mit der Reihe „Heimat I Domownja“ eine viel beachtete Plattform bietet) auf einer Panelveranstaltung über den Status Quo zu verständigen. Es kamen unerwartet viele, um die dreißig. Kurz entschlossen wurden die Stühle zusammengeschoben und zum ersten Mal miteinander geredet. Gekommen waren Vertreter/innen vieler Gewerke, Bereiche und Institutionen, die sich mit Film beschäftigen. Für alle beeindruckend, wieviel Berufserfahrung und Kompetenz allein in dieser - reinen Lausitzer! - Runde versammelt war. Aus Cottbus war der Regisseur und Kameramann Donald Saischowa gekommen, dessen Oeuvre eine Vielzahl eigener Filme und Arbeiten für das ZDF aufweist und den das FilmFestival Cottbus schon 2013 mit einer Hommage geehrt hatte. Ebenfalls ein trotz seiner Jugend schon beachtliches Werk hat der Cottbuser Regisseur und Produzent Erik Schiesko

vorzuweisen, der gemeinsam mit seinem Kamera führenden Bruder Clemens u.a. einen abendfüllenden Spielfilm selbst produzierte und regional erfolgreich vermarktete. Aus Cottbus kam auch Heino Neumann, der Film studiert hat und vor Ort mit Jugendlichen, darunter Geflüchtete, medienpädagogisch arbeitet. Dirk Lienig aus Hoyerswerda leitet dort ebenfalls eine medienpädagogische Werkstatt, hat aber als Regisseur schon eine Reihe von Filmen gemacht, die auch international auf Festivals liefen, und arbeitet gegenwärtig an seinem ersten abendfüllenden Kinodokumentarfilm mit Bundesförderung. Die gebürtige Cottbuserin Frauke Rahr hat ihr Studium an der Burg Giebichenstein in Halle beendet und beschäftigt sich in ihren videokünstlerischen Arbeiten immer wieder mit sorbischen und Lausitzer Themen. Die Oberlausitz war insbesondere mit sorbischen Filmschaffenden vertreten: Die Künstlerin und Filmemacherin Maja Nagel war zugleich diejenige, der das Cottbuser Festival 2015 eine Hommage widmete. Reiner Nagel aus Crostau hat an der renommierten tschechischen Filmhochschule FAMU in Prag Kamera studiert und mit seiner Produktionsfirma "ostwärts" mittlerweile mehrere Fernsehbeiträgen und Reportagen produziert. Auch er arbeitet gegenwärtig an seinem ersten Langfilm.

Gekommen waren auch der RBB-Redakteur Helmuth Henneberg, eine Reihe junger Kultur- und Medienwissenschaftler aus der Region und Vertreter der ehrenamtlich betriebenen Spremberger Initiative "Lausitziale" sowie Ola Staszal, die Leiterin des Neißer Film Festivals und damit neben Cottbus des zweiten großen Festivals in der Lausitz. Naheliegender, dass dieses neben Cottbus und der Stiftung für das sorbische Volk zum Mitträger des deutsch-sorbischen Netzwerks Lausitzer Filmschaffender wurde, das sich in Cottbus spontan gründete. Neben dem Ziel, sich untereinander zu vernetzen und zu kooperieren, soll es vor allem der Professionalisierung der regionalen Branche und der Sichtbarmachung ihrer Produkte über die Region hinaus dienen. Dies betrifft insbesondere das sorbische Filmschaffen, dem das Netzwerk ein Podium und Entwicklungschancen bieten möchte. Hierzu gehört auch die Bewahrung des regionalen, vor allem sorbischen Filmerbes – ein weiterer, hochaktueller Schwerpunkt der Netzwerkarbeit.

Eins war nach jenem Abend in Cottbus klar: Es gibt sie, die Filmschaffenden in der Lausitz, auch die sorbischen. Aber wo sind ihre Themen und Geschichten jenseits regionaler Magazine in RBB und MDR? (Die sich gern auf diese Formate zurückziehen und meinen, damit wäre dem sorbischen Film doch Genüge getan.) Wo ist der große Kinofilm mit sorbischer Thematik? Wo die Geschichten vom Umbruch und Aufbruch einer Region, die sich ständig wandelt und in der noch dazu zwei Völker seit Jahrhunderten miteinander leben? Für jene von uns, die sich professionell in der internationalen Branche bewegen, liegen ein paar der Gründe dafür auf der Hand: Es fehlt nicht nur an Vernetzung mit der Branche, sondern schon an Wissen und Know-how über deren Funktionieren überhaupt. Wer heute einen großen Film produzieren oder Stoffe unterbekommen will, muss sich auf den Bühnen der großen Festivals und ihrer Branchenveranstaltungen bewegen. Das will gelernt sein. Wie nutze ich welche Angebote? Wie pitche ich mein Projekt (also stelle es in einer festgelegten kurzen Zeit, meist zwischen 7 und 15 Minuten, einem Expertengremium aus potenziellen Produzenten, Redakteuren, Käufern etc. vor)? Mit welchen Materialien bewerbe ich mein Projekt, wie muss ein Exposé, Treatment, Antrag etc. aussehen? Wie funktioniert das System der Filmförderung in Deutschland und wie internationale Koproduktionen? Wissen dieser Art ist in der Lausitz kaum vorhanden – und anfangs gab es in den Reihen der Netzwerk-Mitglieder auch einigen Widerstand gegen den Gedanken, dass kaum ein anderer Weg in der Filmbranche, so wie sie heute aufgestellt ist, zum Erfolg führt.

Deshalb sahen es die in Cottbus gewählten Netzwerk-Sprecherinnen von Anfang an als essentielle Aufgabe an, neben der – auch sehr wichtigen – internen Kommunikation diese Art von Know-how zu vermitteln. Jedes Netzwerk-Treffen, die jeweils im Frühjahr auf dem Neißer Festival und im Herbst in Cottbus stattfinden, wird von einem Workshop flankiert. Nach Möglichkeit stellen dabei Netzwerk-

Mitglieder ihre aktuellen Projekte oder Stoffe vor, wozu immer auch externe „hochkarätige“ Branchenvertreter/innen als Expert/innen eingeladen sind. So ist Prof. Cathy de Haan, eine erfahrene Fachfrau für Stoffentwicklung und Drehbücher, nun schon seit zwei Jahren als Referentin und Coach Begleiterin des Netzwerks. Die Produzenten Eike Goreczka, Thomas Jeschner und Arne Kohlweiler, alle renommiert und mit internationalen Koproduktionen vertraut, stellten ihre Expertise zur Verfügung. Bernd-Günther Nahm, der Gründer der Filmwerkstatt Schleswig-Holstein, beriet das Netzwerk zu der Frage, wie in einer Region ohne filmwirtschaftliche Infrastruktur in zehn Jahren eine erfolgreiche Institution, die heute fördert, vermittelt und produziert, entstehen kann. Der Regisseur Olaf Held teilte seine Erfahrungen aus der Filmwerkstatt Chemnitz, aus der eine Reihe bekannter Namen hervorgegangen sind. Eine besondere Freude war es, einen ausgewiesenen Experten quasi aus den eigenen Reihen für das Netzwerk und als engagierten Mentor für den Lausitzer Filmnachwuchs gewinnen zu können: Seit 2016 ist der gebürtige Bautzner Regisseur und Produzent Konrad Herrmann, der mit „Struga“ und „Rublak“ zwei der wichtigsten sorbischen Stoffe verfilmt hat und der in diesem Jahr im Mittelpunkt der Cottbuser Hommage stand, an Bord.

Mit jedem Treffen wächst das Netzwerk. Hinzu gekommen sind mittlerweile u.a. die aus Hoyerswerda stammende Drehbuchautorin Sandra Siegmeyer und der erfahrene und bekannte Cottbuser Autor Matthias Körner, die sorbische Dramaturgin Hanka Jenčec, der in Bad Muskau ansässige Regisseur René Beder sowie der Görlitzer Produzent Steffen Cieplik. Eine Trainingsinitiative, die über den Verlauf eines Jahres mit Teilnehmenden Projekte entwickelt und sie fit macht für den überregionalen, ja internationalen Markt ist das Fernziel, das bislang aber an der Finanzierung scheiterte. Wie überhaupt die Zwei-Länder-Struktur das größte Problem des Netzwerks darstellt. Im Filmverband Sachsen hat es mittlerweile als „Sektion Sorbischer Film“ eine sichere Heimstatt und engagierte Mitstreiter gefunden. So konnte auch ein Pilotprojekt zur Sicherung und Bewahrung des sorbischen Filmerbes erfolgreich gestartet werden, ein überregionales Symposium dazu im Herbst diesen Jahres in Cottbus ist der nächste Schritt. Als Förderer des Netzwerks konnten neben der Stiftung für das sorbische Volk auch die Kulturstiftung des Freistaats Sachsen (die den Workshop in der Oberlausitz regelmäßig unterstützt) gewonnen werden. Oft hapert es jedoch bei der Umsetzung an einer adäquaten Bereitschaft zur Unterstützung und Finanzierung der regionalen Film- und Netzwerkarbeit auf Brandenburger Seite. Das Filmfestival Cottbus und die Stiftung des sorbischen Volkes sind hier weitgehend an ihre Grenzen gekommen.

Wettgemacht wird dies durch den wachsenden Kreis der Filmschaffenden, die sich ihrer Stärke als Gruppe und der Einzigartigkeit ihrer Geschichten bewusst zu werden beginnen. Mittlerweile haben sich Teams gefunden, die an Projekten arbeiten. Zunehmend rücken sorbische Themen in den Mittelpunkt und werden selbstbewusst und mit modernen filmsprachlichen Mitteln entwickelt und präsentiert. Die neuen Filme von Maja Nagel und Dirk Lienig – beide regional produziert und verankert – stehen kurz vor ihren Premieren auf großen Festivals. Reiner Nagel hat für seinen Stoff über die Übernahme eines Lausitzer Kraftwerks einen amerikanischen Koproduzenten gefunden. Der Tag ist nicht fern, da auch eine Art Spreewaldkrimi von uns selbst produziert und erzählt wird.

Grit Lemke